

Streit über Beneš-Dekrete in Tschechischer Republik

Kritik an Schwarzenberg nach Äußerung in Fernsehduell

kps. WIEN, 20. Januar. Der tschechische Außenminister und Präsidentschaftskandidat Karel Schwarzenberg hat mit seiner Kritik am tschechoslowakischen Nachkriegspräsidenten Beneš und dessen Dekreten eine heftige Kontroverse ausgelöst. Präsident Václav Klaus sagte, er könne ihm seine Äußerungen „nie verzeihen“. Er habe zwar seit langem gewusst, dass Schwarzenberg so denke, aber er habe nicht erwartet, dass er diese Ansichten in den Wahlkampf einbringen würde.

Die Äußerungen waren am Donnerstagabend während des ersten Fernsehduells Schwarzenbergs mit seinem Gegenkandidaten Miloš Zeman gefallen. Eine davon bezog sich auf die Nachkriegsverbrechen: „Ich habe immer gesagt und bleibe dabei, dass das, was wir im Jahre 1945 begangen haben, heute als schwere Verletzung der Menschenrechte verurteilt werden würde. Wahrscheinlich würde sich die damalige Regierung einschließlich des Präsidenten Beneš in Den Haag befinden.“ Die zweite Äußerung zielte auf die Forderung nach der Aufhebung der Beneš-Dekrete, die Schwarzenberg als unerfüllbar bezeichnete, denn „was bereits annulliert ist, kann man nicht noch einmal annullieren“. Durch die Aufnahme der Charta der Grundrechte und -freiheiten in die Verfassung seien sie außer Kraft gesetzt worden.

In einem zweiten Fernsehduell, das am Freitagabend stattfand, beschuldigte Zeman Schwarzenberg, er rede wie ein „sudeták“ – eine abfällige Bezeichnung für einen Sudetendeutschen. Bis jetzt habe er die Möglichkeit, dass Schwarzenberg tschechischer Präsident werden könne, völlig respektiert. Dies habe sich nun geändert, denn wer „einen der tschechoslowakischen Präsidenten Kriegsverbrecher nennt, spricht wie ein Sudetendeutscher und nicht wie ein Präsident“.

Schwarzenberg modifizierte während dieser Diskussion seine Aussagen vom Tag zuvor. Er habe Beneš zwar genannt, ihn aber nicht als Kriegsverbrecher bezeichnet: „Ich habe nur gesagt, und das ist wahr, dass ehemalige Politiker und Generäle des früheren Jugoslawien und Afrikas jetzt wegen ähnlicher Handlungen vor dem internationalen Strafgerichtshof stehen.“ In der Frage der Beneš-Dekrete habe er sich „ungenau ausgedrückt“. Diese hätten „nur die Wirkung verloren. Sie sind weiterhin ein gültiger Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung.“

Klaus äußerte sich zu der Debatte am Samstag nach seiner Rückkehr aus Polen von einem Treffen mit dem polnischen und dem slowakischen Präsidenten. We-

der in Polen noch in der Slowakei gebe es Verständnis für solche Ansichten, sagte

Klaus dem Internetforum Novinky.cz. „Die tschechische Öffentlichkeit ist gegenüber dem Versuch, die Nachkriegsordnung in Zweifel zu ziehen, nicht gleichgültig und kann das auch nicht sein. Die Äußerungen unseres Außenministers in der tschechischen Präsidentschaftskampagne geben diesem Versuch eine völlig neue Dimension, und ich fürchte, dass sie ihm damit auch ein ganz anderes Gewicht geben.“ Schwarzenberg reagierte auf diese Kritik mit der Empfehlung, Klaus möge aufmerksam lesen, „was ich wirklich gesagt habe, und nicht über etwas reden, was ich nicht gesagt habe“. In der Tschechischen Republik müsse keiner befürchten, dass sein Eigentum in Gefahr sei.

Livia Klaus, die Ehefrau des Präsidenten, hat unterdessen eine Wahlempfehlung für Miloš Zeman abgegeben. Anders als Schwarzenberg habe Zeman sein ganzes Leben in der Tschechischen Republik verbracht. Er sei zwar ein politischer Gegner ihres Mannes gewesen, habe aber immer sein Wort gehalten. Im Übrigen würde sie nicht gerne eine First Lady auf der Prager Burg sehen, die nur Deutsch spreche. Schwarzenberg ist mit einer Österreicherin verheiratet. In einer Umfrage, deren Ergebnis am Freitag veröffentlicht wurde, liegt Zeman mit 53,7 Prozent vor Schwarzenberg, für den sich 46,3 Prozent aussprachen. Allerdings hat sich etwa die Hälfte der Befragten, die sich an der Wahl beteiligen wollten, noch nicht für einen der beiden Kandidaten entschieden.

Tschechien

Als sich die Tschechoslowakei vor zwanzig Jahren in zwei Staaten auflöste, wurde der eine, der tschechische, in Deutschland kurze Zeit „Tschechei“ genannt, bald aber, unter Nachhilfe aus Prag und Wien, „Tschechien“. Havel und Klaus waren also Präsidenten Tschechiens. Damals hätte der andere, der slowakische Staat in Deutschland „Slowakien“ genannt werden können. Doch es blieb bei „Slowakei“, womit hier wie dort niemand unzufrieden ist. So wie sich auch niemand an den deutschen Staatsbezeichnungen „Türkei“ oder „Mongolei“ stößt; niemand verlangt, stattdessen solle man „Türkien“ und „Mongolien“ sagen und schreiben.

Rm.